



Tilman Muthesius baut in seiner Werkstatt Gamben, die durch die historische Aufführungspraxis wieder gefragt sind.

Weich und lieblich in ihrem Klang ...

Die historische Aufführungspraxis hat die Gambe wieder populär gemacht. Und somit auch eine neue Nachfrage bei Instrumentenbauern erzeugt. Juliane Bally schaute Tilman Muthesius beim Arbeiten über die Schulter – und erfuhr von dem **Geigen- und Gambenbaumeister** viel über den heutigen Gambenbau und die Geschichte des Instrumentes.

Potsdam, Weberviertel: Die Werkstatt des Geigenbaumeisters Tilman Muthesius liegt nahezu versteckt in einem Hinterhof. In der oberen Etage des Hauses scheint fast alles aus Holz zu sein: der Fußboden, die Werkbank, die Instrumente. Überall hängen Geigen, komplett lackiert oder noch im „Rohbau“. Auf dem großen Tisch am Fenster aber liegt ein etwa 40 bis 50 Zentimeter großer Instrumentenkörper, der

weder einer Geige noch einem Cello gleicht. Seine Decke ist gewölbt, und die breiten Zargen sind denen des Kontrabasses recht ähnlich, denn die Oberbügel verlaufen spitz zum Hals. Sie haben die Form „herabfallender Schultern“. Für einen Kontrabass ist der Rohling aber irgendwie zu klein. „Es ist eine Diskantgamba“, sagt Tilman Muthesius.

Das Musizieren und der Instrumentenbau haben in der Familie Muthesius Tra-

dition. Tilman Muthesius, in Hannover aufgewachsen, sang in seiner Kindheit im Knabenchor und spielte als Jugendlicher Blockflöte und Geige. Sein Vater Ingo Muthesius, der heute in Frankreich lebt und arbeitet, unterhielt seit 1954 eine Werkstatt für Gambenbau, erst in Hannover, dann in Westberlin. Er weckte das Interesse seines Sohnes Tilman am Handwerk und war sein erster Lehrmeister. Bei ihm legte der dann auch seine Gesellenprüfung ab. „Ich habe viel Barockmusik gehört, das hat mich auf den Geschmack gebracht“, erinnert sich der 46-Jährige.

1974 lernte er Niklas Trüstedt kennen und nahm von da an Unterricht bei ihm. Weil er dazu eine Gambe brauchte, baute er sich mit 21 Jahren das erste Instrument vollständig selbst. „Dann bin ich dabei geblieben.“ In diese Zeit fällt auch die Bekanntschaft mit dem belgischen Gambis-

ten Wieland Kuijken, mit dem er bis heute freundschaftlich verbunden ist und häufig gemeinsam musiziert. Anfang der 1980er Jahre legte Muthesius die Meisterprüfung als Geigenbauer in Stuttgart ab und hat seit nunmehr fast 20 Jahren seine eigene Werkstatt.

Heute ist Muthesius einer von etwa 60 bis 70 Gambenbauern in

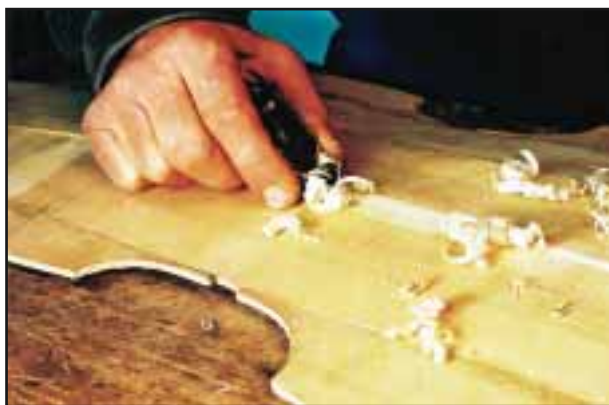
Der Meister spielt die eigene Gambe

Deutschland. Und neben Jörn Erichson aus Bad Gandersheim und Hartmut Münzberg aus Rossbach, Ossenbrunner aus Köln, Langhammer aus Erlbach, Brosse aus Borstorf bei Hamburg, Herr Harders aus Viersen und einigen wenigen anderen zählt er wohl auch zu den Bedeutendsten der Szene, die sowohl konstruieren als auch restaurieren. Er baut nach verschiedenen historischen Vorbildern, wozu das Studium alter Schriften unerlässlich ist. Die Werkzeuge, mit denen er arbeitet, sind zum Teil handgebaut und nach historischen Modellen gefertigt.

Zum Schleifen des Holzes wird unter anderem, noch wie vor 300 Jahren, Haifischhaut verwendet. „Das Holz sollte generell zehn Jahre lang lagern, bevor es sich zur Weiterverarbeitung eignet.“

Für die Decke verwendet der Instrumentenbauer Fichtenholz, „weil dieses Holz mit seinen weichen Sommer- und harten Winterjahren besonders gut schwingen kann“. Der flache Boden und die Zargen bestehen aus Ahorn. Vor mehr als 200 Jahren wurden auch Edelhölzer, zum Beispiel Mahagoni, und Obstbaumhölzer wie Kirsche oder Pflaume, zum Gambenbau genutzt.

Die oft sehr kunstvoll geschnitzten Wirbelkästen werden von Muthesius selbst hergestellt. Hier handelt es sich nicht nur um die offene Schnecke, wie sie meist in England üblich war, sondern auch um Tier- und Menschenköpfe. Für die Herstellung einer Schnecke plant der Geigen-



Der Gambenbau ist noch echte Handarbeit.

baumeister einen Zeitaufwand von ca. 30 Stunden ein, für die wesentlich kompliziertere Anfertigung eines Menschenkopfes etwa das Dreifache der Zeit. Auch andere Verzierungen wie Intarsien oder Schnitzereien fertigt er selbst an. Hierbei werden auch spezielle Kundenwünsche erfüllt, „eine ‚Punk-Gambe‘ habe ich allerdings noch nicht gebaut“, erklärt Muthesius.

„Im 17. Jahrhundert waren Gambenbögen Wegwerfartikel, weil das Holz irgendwann einfach zu weich geworden war“, berichtet er. Damals wurden sie vorwiegend aus Birke, Buche oder Esche sowie anderen einheimischen Harthölzern hergestellt. Eine Besonderheit sind Bögen

Historisches

Entstanden aus der spanischen Vihuela, fand die Viola da Gamba zum Ende des 15. Jahrhunderts ihren Weg nach Italien, wo auch die ersten Notendrucke für sie entstanden. Ihr Name, zu Deutsch „Knie- oder Beingeige“, rührt von der Spielhaltung her. Sie wird auf die Beine gestützt oder zwischen den Knien eingeklemmt und mit einem Bogen gestrichen, der im Untergriff gehalten wird. Von Südeuropa aus breitete sie sich als idealer Gesangsbegleiter über den ganzen Kontinent bis nach England hin aus. Von Heinrich VIII. sehr geschätzt, komponierten z. B. Purcell, Tye und Byrd für die Gambe. Métru, Demachy, Couperin, Marais und Rameau sind nur einige der Komponisten die für ein sehr reichhaltiges Repertoire der französischen Gambe sorgten. In Deutschland schrieben u. a. Buxtehude, Bach, Telemann und Händel Musik für sie. Wie andere Renaissance-Instrumente wurde auch die Gambe zu einer Familie entwickelt. Im 16. und 17. Jahrhundert war sie das wichtigste Streichinstrument der Ensemblesmusik, und bis ins 18. Jahrhundert schrieb man für sie Musik als Soloinstrument. Wegen ihres weichen, etwas verhaltenen Klanges wurde die Gambe seit etwa 1750 allmählich durch das Violoncello verdrängt. Im vergangenen Jahrhundert begann eine erneute Renaissance für die Gambe. Besonders zur Wiedergabe alter Kammermusik wird das Gambenspiel heute wieder gepflegt.



Gambenbaumeister Tilman Muthesius arbeitet oft 150 bis 200 Stunden an einem Instrument.

aus sogenanntem „Letterwood“, das, auch unter dem Namen Schlangenhholz bekannt, seit etwa 1650 aus Brasilien importiert wird. Auch andere Edelhölzer wie Ebenholz, Pernambuco und Eisenholz wurden zum Bogenbau verwendet, sie konnten jedoch dem Schicksal des Bogens mit sehr kurzer Lebensdauer entgehen. Moderne Gambenbögen werden aus Pernambuco und einfachere Bögen aus Brasilholz gefertigt. Je nach Holzqualität, Gewicht und Länge kosten sie zwischen 250 und 1.500 Euro.

Um 1700, nach Einführung der umspinnenden Darmsaiten, wurde die Größe

der Tenorbassgambe standardisiert. Die schwingende Saitenlänge der Gambe entspricht seitdem ungefähr der Saitenlänge des Cellos. Die sechs Saiten bestehen aus Darm, wovon die drei tiefen Saiten umspinnen und die drei hohen Saiten blank sind. Die Darmsaiten sind in Quartan mit einer großen Terz in der Mitte gestimmt. In der Tenor-Bass-Lage

Englische Gamben wurden französisiert

hat die Viola da gamba die Stimmung D G c e a d'. Was die Gambe von anderen Streichinstrumenten unterscheidet, sind ihre sieben Bündel im Halbtonabstand am Griffbrett. Sie werden aus Darm hergestellt, die im Unterschied zur Gitarre nicht in das Holz eingelassen, sondern um den flach gerundeten Instrumentenhals gebunden werden.

Es war keine Seltenheit, dass im 17. und 18. Jahrhundert englische Gamben zu französischen umgebaut bzw. „französiert“ wurden. Der Klang der französischen Gambe galt als vornehmer und gedeckter gegenüber der obertonreicheren englischen Gambe. Die französische Gambe oder Viole ist mit ihrem dunklen Timbre auch stärker bassorientiert und hat sieben Saiten. Der Bassbalken ist anders eingebaut, und der Hals dieser Gambe ist breiter und schräger am Instrumentenkörper angesetzt.

Die Erfindung der siebenten Saite, dem ‚A‘, wird gern dem Komponisten und königlichen Sologambisten Marin Marais zugeschrieben.

Für die Lackierung eines Instruments verwendet Muthesius entweder Öllack mit gelöstem Bernstein oder Alkohollack, der sowohl Ruß als auch Pflanzenbestandteile enthält. Die genauen Mischungsverhältnisse werden dabei wohl immer ein Geheimnis des Geigenbauers bleiben. „Die Nachfrage nach Gamben ist in den letzten 20 Jahren wieder angestiegen“, meint Muthesius. „Besonders gefragt ist dabei die Viola alla

franchise da sette corde, die siebensaaitige Gambe, als Solisteninstrument für französische Musik. Im Unterschied dazu haben Gamben für das Spiel im Consort nur sechs Saiten.“ Von den fünf bis zehn Instrumenten, die Muthesius jährlich baut, gehen etwa 20 Prozent ins Ausland. „Die Anzahl der Laienspieler steigt ständig, was sich positiv auf den Gambenbau auswirkt“, berichtet er. „Für Leute, die gern alte Musik mit Streichinstrumenten machen möchten, eignet sich die Gambe sehr gut. Gerade auch für jene, die nicht soviel Musizierpraxis haben. Als Einstiegsinstrument

empfiehlt sich besonders die Altgambe, denn die Tongestaltung ist nicht so empfindlich wie bei der Geige, und ihre Haltung beim Spiel ist angenehm.“ Um eine komplette Gambe ohne Verzerrungen zu erbauen, benötigt er etwa 150 bis 200 Stunden. Diskant-, Tenor- und Bassgamben sind zu Preisen von etwa 3.800 bis 7.000 Euro erhältlich. Was die persönliche Verewigung auf seinen Instrumenten angeht, verhält sich Tilman Muthesius eher bescheiden: Ein schlichter Zettel im Innern des Instrumentenkörpers, gemäß der Tradition, reicht aus.

Die Erforschung der englischen Consort-Gamben liegt Muthesius besonders am Herzen. So unterscheidet man beispielsweise drei verschiedene Bassgamben: Division Viol, Lyra Viol und Consort Viol, die im 17. Jahrhundert in England gespielt wurden. Die Ergebnisse seiner Forschungstätigkeit veröffentlichte er im Fachblatt der Viola-da-Gamba-Gesellschaft und im englischen Streichinstrument-Magazin „The Strad“.

Die Begeisterung Muthesius' für historische Streichinstrumente spiegelt sich nicht nur in seinem Beruf wider, sondern auch in der aktiven Beschäftigung mit der Gambe und ihrer Musik in der Freizeit. Sein bevorzugtes Instrument ist die Tenorbassgambe, das Stamminstrument der Gambenfamilie. Als aktiver Gambist betätigt sich Muthesius seit seiner Ausbildung in der Berliner „Lautten Com-

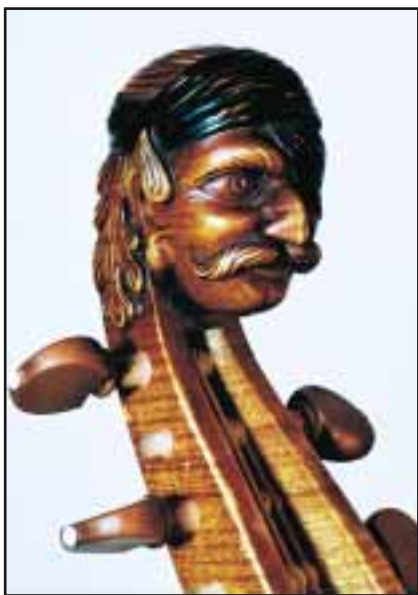
Kontakt

Tilman Muthesius, Geigenbau
Tuchmacherstr. 44, 14482 Potsdam
Tel. 0331-7481496

pagney“ und in dem 1994 gegründeten Jaye-Consort Berlin, das nach dem bedeutenden englischen Gambenbauer des 17. Jahrhunderts Henry Jaye benannt wurde. Das Ensemble musiziert auf historisch eingerichteten Instrumenten und folgt der authentischen Spieltechnik. Kürzlich erfolgte die Aufzeichnung eines Live-Konzerts auf CD mit dem Titel „Farewell all ioyes“, die direkt über Tilman Muthesius bezogen werden kann. Das Programm des Consorts umfasst englische Consortsongs von Byrd und Dowland, Sololiteratur von Abel, Bach und Schenk sowie französische Gambenmusik von Marais und Forqueray.

Die Rivalität zwischen den französischen Meistern der Gambe Marais und Forqueray ist Inhalt einer von Friedrich Wilhelm Marpurg überlieferten Anekdote aus dem Jahre 1786, die sich wahrscheinlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Paris zugetragen hat. Marais war besonders für die Vollkommenheit seines schmeichelhaften und gefälligen Ausdrucks und Forqueray „in Ansehung der Schwierigkeiten und des raschen und lebhaften Spiels“ bekannt.

Der Ruhm der Virtuosen zog viele ausländische Musiker nach Paris, so auch den jungen Deutschen Ernst Christian Hesse. Da dieser nun von dem Können beider Meister profitieren wollte, ihm aber auch die Rivalität dieser Gambisten bekannt war, nahm er bei ihnen unter verschiedenen Namen Unterricht. Einmal begegnete



Ein Menschenkopf ersetzt als Wirbelkasten oft die übliche Schnecke, macht dem Gambenbauer Muthesius natürlich erheblich mehr Arbeit.

CD-Hinweise

A Solo: Werke von Ortiz, Hume, Demachy, Marais, Bach, Abel; Paolo Pandolfo
Glossa/Note 1 CD 920403

Late French Viol Music: Dollé, Deuxième Suite c minor; Forqueray, Troisième Suite D major; Wieland Kuijken, Sigiswald Kuijken, Robert Kohnen
Accent/Note 1 CD 67808 D

La Folia 1490-1701: Werke von Corelli, Marais, Martin y Coll, Ortiz u. a.; Jordi Savall, Rolf Listevand, Michael Behringer, Arianna Savall, Bruno Coeset, Pedro Estevan, Adela Gonzalez-Campa
Alia Vox/Universal CD 9805

L'humaine Comédie: Werke von Estienne Moulinié; Les Poèmes Harmoniques, Vincent Dumestre
Alpha/audiophile 005

Les voix humaines: Werke von Abel, Bach, Marais, Sainte-Colombe; Jordi Savall
Alia Vox/Universal CD 9803

Bach: Die Sonaten für Viola da gamba und Cembalo; Sonate C-Dur (nach Orgelsonate BWV 529); Jordi Savall, Ton Koopman
Alia Vox/Universal CD 9812

Marin Marais: Pièces de Viole; Mienke van der Velden; Glen Wilson
Channel/harmonia mundi CD 15898

ten sich die Meister auf der Straße, wobei Forqueray von einem deutschen Schüler berichtete, den er seit sechs Monaten unterrichtete und „der wie der Teufel spielte“. Darauf erwiderte Marais „Parbleu! Wenn du einen Teufel zum Schüler hast, so habe ich einen Engel, und das ist auch ein Deutscher namens Sachs. Er spielt mit dem feinsten Gefühl.“ Vom Ehrgeiz gepackt, verabredeten sie ein Wettspiel ihrer „zwei Meisterschüler“. Das Erstaunen der Meister beim Erscheinen nur eines Schülers wandelte sich bald in Erkenntnis, „die von Stunde an die besten Freunde wurden, umarmten ihren Schüler.“ ■

Internet

www.gamben.de
www.viola-da-gamba.org
<http://violedegambe.free.fr/>